



Gruppe 1

Aufgaben

1. Erläutern Sie das Selbstbild der Kriegsversehrten.
2. Welche Faktoren könnten dazu geführt haben?

M1 Fachwissenschaftlicher Text - Helden des Alltags

Nach der oft sehr schwerwiegenden Verwundung waren die Kriegsversehrten auf fremde Hilfe angewiesen. Der Staat erklärte die Kriegsversehrten schon während des Krieges zu Helden. Deshalb erwarteten sie einen Sonderstatus, „der sie von der übrigen Bevölkerung, insbesondere den Menschen ohne Kriegserfahrungen, abgrenzte.“¹ „Sie seien nicht nur *Helden des Krieges*, sondern auch *Helden des Alltags*, deren eigentlicher Kampf, *der Lebenskampf*, erst nach dem Krieg begonnen habe.“² Sie forderten ein höheres Ansehen in der Gesellschaft und kämpften um moralische Anerkennung.³ Gleichzeitig wollten sie wieder eingegliedert werden und erneut Teil der Gesellschaft sein.

Die Realität entsprach nicht dem geforderten: Sie wurden oft sozial isoliert, auch weil in ihnen die „Erfahrungen des Krieges dauerhaft eingebrannt worden waren“⁴ und die Niederlage symbolhaft erkennbar war.

Sie hatten den Eindruck von der Gesellschaft als Last empfunden zu werden und dies führte nur noch mehr dazu, dass sie sich als Helden glorifizierten und sich als Kriegsoffer sahen.⁵

¹ Beil, Christine: Zwischen Hoffnung und Verbitterung. Selbstbild und Erfahrungen von Kriegsbeschädigten in den ersten Jahren der Weimarer Republik. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2 (1998). S.141f.

²Ebd.

³ Kienitz, Sabine: Beschädigte Helden : Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914 - 1923. Paderborn 2008. S.19.

⁴ Ebd. S. 35.

⁵Kiebitz, Sabine: Der Krieg der Invaliden. Helden-Bilder und Männlichkeitskonstruktionen nach dem Ersten Weltkrieg. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift 60 (2001). S. 401.



Arbeitslosigkeit, Armut, Hunger und Krankheiten gehörten nach dem Krieg zum Alltag vieler Kriegsversehrte.⁶ Viele fühlten sich im Stich gelassen und von ihren Mitbürgern betrogen und gedemütigt.

Ein kriegsgeschädigter Mann bemerkte der Deutschen Tageszeitung gegenüber einmal, dass es in den früheren Jahren Spenden und Feiern für die Befreier von Berlin gab, für die ärmlichen Patienten in den Lazaretten sei nichts mehr übrig geblieben.⁷

Ein weiterer Kriegsgeschädigte kritisiert: „Es ist kein Sinn da für deutsche Helden, die Leben oder Gesundheit dahingaben *fürs deutsche Volk*.“ Auch beklagte er den offensichtlichen Mangel an öffentlichen Ritualen, in die die Überlebenden des Krieges eingebunden wären. So habe man in Deutschland noch keine adäquate Form gefunden, tatkräftiges Gedenken den Lebenden zu erweisen.“⁸

Dies alles führte dazu, dass sich viele Kriegsversehrte nicht wieder in die Gesellschaft integrieren konnten und sich abgrenzten. „Eine Gruppenidentität als *Betrogene, Bittsteller* und *Verlierer* des Krieges und in der Friedenszeit“⁹ etablierte sich nach dem Krieg.

⁶ Beil 1998. S. 143.

⁷ Cohen, Deborah: *The War Home. Disabled Veterans in Britain and Germany, 1914-1939*. 2001. S. 90.

⁸ Was Kriegsbeschädigte hoffen! In: *Zentralblatt für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene* 6 (1921). Zitiert nach: Kienitz 2001. S. 378.

⁹ Beil 1998. S.157.